

dürfen, sondern astiuzi irbilani oder das erste Zeichen des Wortes zirbilani „zi“ zum vorhergehenden Wort zuordnen müssen. Dies legt uns schon der Umstand nahe, daß dadurch das völlig verständliche Wort irbilani entsteht, das eine Form des Optativs von der wohlbekannten urartäischen Verbalwurzel irbu darstellt, die die Bedeutung „rauben“ hat. Nach dieser Korrektur kann man den Satz folgendermaßen übersetzen: „Argischi spricht: Ich erfuhr, daß man aus dem Lande Etiuni den astiuzi der Stadt Ardini rauben wollte.“ Dies war offenbar der Grund für einen Feldzug des Königs Argischi nach Etiuni. Der Feldzug war Ausdruck des Schutzes der urartäischen Könige für die Stadt Ardini (oder Mussasir), eine Stadt, die das wichtigste Kultzentrum der Urartäer, das Kultzentrum ihrer Hauptgottheit Chaldi, verkörperte. Es bleibt uns lediglich zu ermitteln, was astiuzi bedeutete, den die Bevölkerung von Etiuni oder Südtranskaukasien rauben wollte. Von vornherein kommt der Gedanke, daß es sich hierbei um den kostbarsten Schatz der Stadt, das Bild des Gottes Chaldi (oder eines seiner Götterbilder) handelt, das die Ardini rauben wollten. Daher erhebt sich die Frage, ob das uns interessierende „uru ardiniei astiuzi“ oder „astiuzi der Stadt Ardini“ „Gottheit (oder Götterbild) der Stadt Ardini“ bedeutet.

Bekanntlich war der Raub von Götterbildern in feindlichen Ländern (oder ihrer Standbilder) im alten Orient eine recht verbreitete Erscheinung. Man nahm an, daß dadurch das Land den Schutz der Gottheit verlor und dieser auf die Seite der Entführer überging. Die Annahme, astiuzi könne die Bedeutung „Gott“ oder „Götterbild“ besitzen, wird unserer Meinung nach dadurch erhärtet, daß es im Armenischen das ähnlich klingende Wort astuac gibt, das „Gott“ bedeutet. Dieses Wort könnte das Armenische aus der urartäischen Sprache entlehnt haben. Zwar wurde schon seit langem die Ansicht geäußert, dieses armenische Wort müsse aus der thrakophrygischen Sprache entlehnt sein und sei mit dem phrygischen Götternamen $\Sigma\alpha\beta\alpha\varphi\iota\omicron\varsigma$ zu verbin-

den/4/, doch kann diese Ansicht schwerlich überzeugen. Im Thrako-Phrygischen bezeichnet dieser Name eine konkrete Gottheit, im Armenischen dagegen ist es ein Wort allgemeinerer Bedeutung. Was die lautliche Zusammensetzung betrifft, so besteht zwischen $\Sigma\alpha\beta\alpha\varphi\iota\omicron\varsigma$ und dem armenischen und astuac ein merklicher Unterschied.

Dem armenischen astuac steht unseres Erachtens das urartäische astiuzi, das unserer Annahme nach die Bedeutung „Gott“, „Götterbild“ gehabt haben muß, näher. Das urartäische š wurde bekanntlich als „v“ gesprochen, zwar wurde „z“ in der urartäischen Keilschrift häufiger zur Bezeichnung solcher Affrikaten wie „ž“ oder „ʒ“ verwendet, und zur Bezeichnung des armenischen „c“ wäre im Urartäischen eher š zu erwarten, doch wurde bekanntlich in der Keilschrift und zwar in der akkadischen Schrift das emphatische š, das der Affrikate c akustisch nahe steht, auch mit den Zeichen za, ze, zi, zu usw. wiedergegeben. Demnach konnte das Zeichen zi in der Keilschrift generell zur Wiedergabe von si verwendet worden und zur Bezeichnung der Silbe ci geworden sein.

Das zweite Hindernis, das urartäische Wort astiuzi mit der Bedeutung „Gott“ zu verbinden, ist die Ansicht von Prof. I. Djakonow, der, ausgehend von der Existenz des Wortes eni mit der Bedeutung „Gott“ in der hurritischen Sprache, annimmt, daß im Urartäischen das Wort inu, das in den Texten begegnet, die Bedeutung „Gott“ gehabt haben muß./5/ Aber anhand des urartäischen Materials selbst ist das keineswegs völlig klar. Auf jeden Fall kann man, falls sich künftig die Ansicht bestätigt, daß das Wort „Gott“ im Urartäischen als inu ausgesprochen wurde, dem Wort astiuzi die Bedeutung „Götterbild“ geben.

Die von uns vorgeschlagene Korrektur bei der Lesung einer Stelle aus den Annalen von Argischi I. kann, falls sie überzeugt, zusätzlich Licht auf die Beziehungen zwischen der Bevölkerung Südtranskaukasiens und den südlichen Zentren Urartus werfen. Sie zeugt von Angriffen der Bevölkerung Transkaukasiens auf diese Zentren.

Anmerkungen

- 1 Melikišvili, G. A.: Urartskie klinoobraznye nadpisi. Moskva 1960, S. 20–23.
- 2 Melikišvili, G. A.: K istorii drevnej Gruzii. Tbilisi 1959, S. 109.
- 3 Melikišvili, G. A.: Urartskie klinoobraznye nadpisi. Moskva 1960, S. 127.

- 4 Marr, N. Ja.: Bog $\Sigma\alpha\beta\alpha\varphi\iota\omicron\varsigma$ u armjan (Izvestija Imp. Akademii nauk, VI. Serie, 1911, Nr. 10, S. 759–774); Ačarjan, R.: Ètimologičeskij slovar' armjanskogo jazyka, I, Erevan 1971, S. 279–282.
- 5 Diakonoff, I.: Hurrisch und Urartäisch. München 1971, S. 61, 76 usw.

Friedmar Kühnert

Die Orientberichte des Tacitus über Iberien und Armenien

Wie die römische Geschichtsschreibung überhaupt, so ist auch die Geschichtsschreibung des Tacitus/1/, des bedeutendsten römischen Historikers der frühen Kaiserzeit,

Darstellung der Geschichte der Stadt Rom und ihrer führenden Persönlichkeiten; das heißt, daß im Mittelpunkt der taciteischen Geschichtsschreibung die Kaiser

und die Angehörigen der kaiserlichen Familie stehen. Die außenpolitischen Ereignisse werden von Tacitus im allgemeinen nur sehr kurz und summarisch abgehandelt, und nur dann, wenn die militärischen Auseinandersetzungen in den Grenzprovinzen und in dem Einflußgebiet des Imperium Romanum ein für das Reich bedrohliches Ausmaß angenommen hatten, sieht sich der Historiker genötigt, auf diese Kämpfe ausführlicher einzugehen, und zwar in der Regel durch in sich geschlossene Berichte, die die Form von kleineren oder größeren Exkursen haben. Die gefährlichsten Feinde des römischen Reiches waren in der frühen Kaiserzeit im Norden die Germanen und im Osten die Parther, und daher nehmen innerhalb der außenpolitischen Berichterstattung des Tacitus die Kämpfe mit den Germanen und mit den Parthern den breitesten Raum ein. Im folgenden sollen, in Fortführung und Ergänzung früherer Arbeiten/2/, diejenigen umfangreicheren Orientberichte etwas genauer betrachtet werden, die in einer unmittelbaren oder mittelbaren Beziehung zur frühen Geschichte Georgiens stehen./3/ Es handelt sich, wenn man von der Schilderung der Kämpfe gegen Mithridates, den König von Bosporanischen Reiches (Ann. 12, 15–21), absieht, um zwei Komplexe/4/: den Orientbericht Ann. 6, 31–37, in welchem die Kämpfe zwischen Iberern und Parthern in den Jahren 35 und 36 geschildert werden, und die sechs innerlich eng zusammenhängenden Berichte im zweiten Teil der Annalen über die Kämpfe Roms mit den Parthern in den Jahren 53 bis 63 um die Kontrolle Armeniens (Ann. 12, 44–51; 13, 6–9; 13, 34–41; 14, 23–26; 15, 1–17; 15, 24–31).

In dem Orientbericht Ann. 6, 31–37 nimmt den breitesten Raum der Kampf zwischen den Iberern unter ihrem König Pharasmanes und den Parthern unter Orodes, dem Sohn des parthischen Königs Artabanus III., um den Besitz Armeniens ein, der mit dem Sieg des Pharasmanes über Orodes in einer Entscheidungsschlacht endet. Diesem Hauptteil (Kap. 33–35) gehen zwei Kapitel (31/32) voraus, in denen die Vorgeschichte des Kampfes geschildert wird: Eine geheime Gesandtschaft der Parther kommt nach Rom, um an Stelle des hochmütigen und grausamen Königs Artabanus einen neuen parthischen König von dem Kaiser Tiberius zu erbitten. Tiberius bestimmt zunächst den Phraates, und als dieser stirbt, den Tiridates als parthischen Gegenkönig, wählt für die Eroberung Armeniens den Mithridates aus, den Bruder des iberischen Königs Pharasmanes, und stellt L. Vitellius, den römischen Statthalter in Syrien, an die Spitze aller Orientunternehmungen. Den Schluß des gesamten Berichtes bilden wiederum zwei Kapitel (36/37), in denen die endgültige Durchsetzung der römischen Interessen dargestellt wird: Durch das Eingreifen des Vitellius wird Artabanus, dessen Feinde im eigenen Land sich nun auch gegen ihn erheben, zu Fall gebracht und dem Tiridates zur Herrschaft in Parthien verholfen.

Überprüft man die Schilderung des Tacitus etwas genauer und unvoreingenommen unter dem Gesichtspunkt einer sachlichen Berichterstattung über die wesentlichen historischen Fakten, dann wird man zu seiner eigenen Überraschung feststellen müssen, daß der umfangreiche Hauptteil (Kap. 33–35) eigentlich entbehrlich war; sein Inhalt hätte in zwei bis drei Sätzen völlig ausreichend wiedergegeben werden können, falls überhaupt auf die

Kämpfe zwischen den Iberern und Parthern um den Besitz Armeniens eingegangen werden sollte. Denn der Bericht besagt in seinem historischen Kern ja nur dieses: Eine Abordnung vornehmer Parther bittet in Rom um Neuordnung der parthischen Herrschaftsverhältnisse. Diese günstige Gelegenheit, den römischen Einfluß im Osten zu festigen, nimmt der Kaiser Tiberius wahr; er setzt einen Gegenkönig ein, der unter Ausnutzung der politischen Situation im parthischen Raum mit Hilfe des römischen Statthalters in Syrien Vitellius die Herrschaft in Parthien übernimmt. Da also nicht die Kämpfe zwischen Iberern und Parthern, nicht der Sieg des Pharasmanes über Orodes die Entscheidung gebracht haben, sondern das Eingreifen des Vitellius (Kap. 36, 1), durch das Artabanus zum Rückzug aus Armenien gezwungen wurde, und der Aufstand der Parther, durch den Artabanus den Rückhalt im eigenen Lande verlor (Kap. 37, 2), muß man die Frage stellen, warum Tacitus den Bericht so angelegt hat, daß der Sieg des Pharasmanes über Orodes nachdrücklich in den Mittelpunkt gestellt ist.

Tacitus faßte die Orient-Ereignisse von zwei Jahren (35/36) in seiner Darstellung des Jahres 35 zusammen, und zwar in bewußter Durchbrechung des annalistischen Darstellungsprinzips, um, wie er selbst bemerkt, dem Leser eine Atem- und Ruhepause in der fortlaufenden Schilderung der traurigen Zustände in Rom zu verschaffen (38, 1: quae duabus aestatibus gesta coniunxi, quo requiesceret animus a domesticis malis). Die von Tacitus hier erwähnten domestica mala sind die zahllosen Hochverratsprozesse in Rom, mit denen der alternde und krankhaft mißtrauische Tiberius nach dem Sturz des Sejan (31) in seinem Verfolgungswahn gegen seine wirklichen und vermeintlichen Gegner wütete. Rom und die römischen innenpolitischen Verhältnisse stehen also auch hier, wo Tacitus über die Ereignisse im Orient berichtet, im Hintergrund. Und dieser Rom-Hintergrund ist ganz offensichtlich auch die Ursache dafür, warum Tacitus diesen Orientbericht in einer so subjektiven Weise gestaltet hat.

Im ersten Teil des Berichts steht Tiberius als Gegenspieler des Artabanus ganz im Vordergrund, und Rom ist nicht nur Schauplatz des ganzen ersten Kapitels (31), das mit der Ankunft der parthischen Gesandtschaft beginnt und mit dem Anliegen dieser Gesandtschaft, Rom möge den Phraates als Gegenkönig einsetzen, schließt, sondern auch im zweiten Kapitel wechselt der Schauplatz zwischen Rom (Tiberius: 32, 1a; 3; Vitellius: 4) und dem Osten (Artabanus: 32, 1b/2a; Phraates: 2b). Im dritten Teil wird die Rom-Beziehung hergestellt vor allem durch Vitellius als den im Osten maßgebenden Vertreter Roms, durch dessen Eingreifen Artabanus zu Fall und Tiridates zur Herrschaft gebracht wird. Durch die Person des Vitellius werden auch der erste und der dritte Teil innerlich miteinander verklammert, da mit der (positiven) Charakteristik des Vitellius der erste Teil schließt, obwohl Vitellius erst im dritten Teil handelnd in Erscheinung tritt.

Die beiden auf Rom bezogenen Teile unterscheiden sich vor allem dadurch, daß im ersten Teil Tiberius, im dritten Teil Vitellius handelt, wobei Tiberius in ganz negativer, Vitellius dagegen in positiver Beleuchtung erscheint: Die kraftlose Außenpolitik des Tiberius, den Artabanus als schwächlichen Greis verachtet, wird mitverantwortlich gemacht für die Verwicklung im Osten,

dagegen führt sogleich die erste Aktion des Vitellius, der als ein Mann von altbewährter Mannestugend (32, 4: *prisca virtute*) charakterisiert wird, nach der Darstellung des Tacitus die entscheidende Wendung herbei. Von diesen beiden umrahmenden Teilen unterscheidet sich der mittlere Teil dadurch, daß in ihm die direkte Beziehung auf Rom fehlt. Tiberius und Artabanus treten ab, und an ihrer Stelle erscheinen zwei neue Gegenspieler, der iberische König Pharasmanes und Orodes, der Sohn des Artabanus. Die Bedeutung, die Tacitus diesem Mittelteil beigemessen hat, geht nicht nur aus dem größeren Umfang und der zentralen Anordnung hervor, sondern auch daraus, daß genau in der Mitte (34,2), vor den Ansprachen der beiden Heerführer zu Beginn der Schlacht, eine Charakteristik der Iberer (und der mit ihnen verbündeten Albaner) eingeschoben ist, die deutlich werden läßt, daß die Sympathien des Tacitus ganz auf seiten dieses kleinen, aber tapferen und zähen Bergvolkes sind, so daß der Sieg der Iberer über die Parther in der ausführlich geschilderten Schlacht als gerecht empfunden werden mußte. Nur in diesem Mittelteil, in dem keine römische oder von Rom abhängige Persönlichkeit erscheint, konnte sich der römische Leser wirklich von den *domestica mala* erholen, und insofern erscheinen sein Umfang und seine zentrale Stellung voll gerechtfertigt. Aber auch dieser Mittelteil hat eine Beziehung auf Rom, freilich nur eine indirekte, die vom Leser unbewußt hergestellt wird, die aber von Tacitus psychologisch beabsichtigt ist. Bei der Lektüre des ganzen Berichtes muß nämlich der Eindruck entstehen, als ob nach den offenbar erfolglosen Bemühungen des Tiberius (Kap. 33–35) erst der Sieg der Iberer über die Parther (Kap. 33–35) die entscheidende Wende herbeigeführt habe, so daß dann das Eingreifen des Vitellius (Kap. 36/37) den endgültigen Sieg der römischen Sache ermöglichte. So markiert der Mittelteil zugleich einen deutlichen Einschnitt zwischen dem außenpolitischen Mißerfolg des Tiberius und dem erfolgreichen Handeln des Vitellius.

Nüchtern und objektiv betrachtet, war die von Tacitus geschilderte Entwicklung der parthischen Verhältnisse in den Jahren 35 und 36 ein echter Erfolg der Außenpolitik des Tiberius. Aber Tacitus verstand es, den Eindruck zu erwecken, daß nicht dem als unfähig geschilderten Tiberius, sondern dem Vitellius der Erfolg zu verdanken sei, und zwar nicht zuletzt durch den Sieg der Iberer über die Parther. Dieser Eindruck entsteht besonders dadurch, daß die historischen Fakten durch den künstlerisch-dramatischen Aufbau/5/ ein völlig neuartiges Gewicht erhalten. Eine schematische Übersicht möge den Inhalt und die Funktion dieses Orientberichts noch einmal verdeutlichen:

- | | |
|--------------|--|
| I 31/32: | Tiberius — Artabanus (auf Rom bezogen):
Mißerfolg des Tiberius |
| II 33/34/35: | Pharasmanes — Orodes (ohne direkte Beziehung auf Rom):
Erholung von den <i>domestica mala</i> |
| III 36/37: | Artabanus — Vitellius (auf Rom bezogen):
Erfolg des Vitellius |

Der zweite Komplex, die Schilderung der Feldzüge in Armenien in den Jahren 53 bis 63, erfolgt in sechs Berichten, die, wiederum in Abweichung von dem annalistischen Darstellungsprinzip, meistens die Ereignisse mehrerer Jahre zusammenfassen:

- | | |
|----------|---|
| 12,44–51 | zum Jahr 51 die Ereignisse bis zum Jahr 53; |
| 13,6–9 | zum Jahr 54 die Ereignisse der Jahre 54 bis 55; |
| 13,34–41 | zum Jahr 58 die Ereignisse der Jahre 55 bis 58; |
| 14,23–26 | zum Jahr 60 die Ereignisse der Jahre 59 bis 60; |
| 15,1–17 | zum Jahr 62 die Ereignisse der Jahre 61 bis 62; |
| 15,24–31 | zum Jahr 63 die Ereignisse des Jahres 63. |

Die Berichte sind in sich geschlossene, dramatisch aufgebaute Einheiten: Der erste Bericht (12,44–51), der Krieg zwischen Iberern und Armeniern, ist gewissermaßen ein Vorspiel und der Auftakt zu den folgenden Berichten über die Kämpfe zwischen Rom und dem Partherreich in Armenien; der zweite umfangreichere Bericht (13,34–41) hat Corbulos siegreichen Feldzug in Armenien bis zur Einnahme der Hauptstadt Artaxata zum Inhalt; dann folgt als dritter größerer Bericht, durch seinen ungewöhnlichen Umfang von siebzehn Kapiteln besonders hervorgehoben, die schmachliche Niederlage des römischen Heeres unter Caesennius Paetus, den Schluß bildet der Bericht (15,24–31) über den endgültigen Erfolg Corbulos, der Tiridates zwingt, die Lehnshoheit Roms über Armenien anzuerkennen. Auf diese Weise bilden die Berichte in ihrer Gesamtheit ein künstlerisch gestaltetes Drama mit der Niederlage des römischen Heeres unter Caesennius Paetus als Höhepunkt. In diesem Drama spielen auf römischer Seite der Feldherr Domitius Corbulo mit dem Kaiser Nero im Hintergrund, auf der Gegenseite der armenische König Tiridates und sein Bruder Vologaeses, der König der Parther, die Hauptrollen. Als Kontrastfiguren zu Corbulo, der später von Nero zum Selbstmord gezwungen wurde und dessen Memoiren Tacitus als Quelle verwendet hat, erscheinen unfähige römische Befehlshaber, als Kontrastfiguren zu Tiridates, der für die Unabhängigkeit Armeniens von Rom kämpft, die von Rom abhängigen Könige Mithridates und Tigranes.

Der künstlerisch-dramatische Aufbau und die damit aufs engste zusammenhängende Funktion der Orientberichte innerhalb der Geschichtsdarstellung des Tacitus soll im folgenden noch einmal am Beispiel des ersten Berichtes, der die Kämpfe zwischen den Armeniern und Iberern in den Jahren 51 bis 53 zum Inhalt hat, aufgezeigt werden.

Tacitus beginnt 12,44 zum Jahre 51: *Eodem anno bellum inter Armenios Hiberiosque exortum*, und er fügt hinzu, daß dieser Krieg zwischen Armeniern und Iberern der Grund dafür gewesen ist, daß es zu schweren Zusammenstößen zwischen den Parthern und den Römern gekommen ist. Dann werden ganz kurz die Herrschaftsverhältnisse erwähnt: Bei den Parthern herrschte Vologaeses, bei den Iberern Pharasmanes, bei den Armeniern Mithridates, der Bruder des iberischen Königs Pharasmanes, und zwar mit römischer Unterstützung. Nach diesen Vorbemerkungen beginnt 44,3 die Erzählung mit der Einführung des iberischen Königssohns Radamistus (*erat Pharasmanis filius nomine Radamistus*). Auf die Bedeutung des Radamistus wird durch eine kurze Charakteristik hingewiesen: Er war ein prachtvoll gewachsener Jüngling von gewaltiger Körperkraft, in allen Stücken der heimischen Zucht wohlbewandert und genoß bei den Nachbarvölkern einen vorzüglichen Ruf. Dieser ehrgeizige, tatkräftige und kluge, dabei aber auch verschlagene und hinterlistige iberische Königssohn Radamistus steht dann im Mittelpunkt des gesamten Berichtes. Nachdem er den armenischen König Mithridates überfallen und mit

List und mit Hilfe eines bestechlichen römischen Präfekten erreicht hat, daß Mithridates sich ergibt, ermordet er heimtückisch den Mithridates. Die daraufhin eingeleitete halbherzige römische Intervention bleibt erfolglos. Im Schlußteil des Berichtes, den Kapiteln 50 und 51, treten die Parther auf die Bühne: Der parthische König Vologaeses fällt in Armenien ein, um seinen Bruder Tiridates als armenischen König einzusetzen. Radamistus muß fliehen, kehrt aber, als der Winter Vologaeses zum Rückzug zwingt, nach Armenien zurück. Die Armenier erheben sich dann gegen das harte Regiment des Radamistus, der zum zweiten Mal fliehen muß. Auf der Flucht bittet seine schwangere und erschöpfte Gattin Zenobia, Radamistus möge sie töten, damit sie nicht den Feinden in die Hände falle; Radamistus stößt sie mit seinem Dolch nieder und wirft sie in den Fluß Araxes. Darauf kehrt er nach Iberien zu seinem Vater Pharasmanes zurück. Zenobia aber, die nur schwer verwundet war, wird durch Hirten aus dem Fluß gerettet und zu Tiridates gebracht, der sie wie eine Königstochter aufnimmt.

Das erste, was festgehalten zu werden verdient, ist dies, daß dieser ganze Bericht zunächst nicht nach der Wichtigkeit der historischen Ereignisse gestaltet ist. Es genügt, in diesem Zusammenhang auf zwei besonders auffällige Punkte hinzuweisen. Die entscheidend wichtige historische Tatsache, daß an Stelle des römischen Schützlings Mithridates der Parther Tiridates Herrscher in Armenien wird, erfährt der Leser *expressis verbis* überhaupt nicht; er kann sie nur aus dem letzten Satz des Berichts am Ende vom Kapitel 51 erschließen, wo es heißt, daß Hirten die Zenobia zu Tiridates bringen. Weiter wird zu Beginn des Berichts 44,2 gesagt, daß Vologaeses Herrscher über die Parther war (*genti Parthorum Vologaeses imperitabat*), obwohl Vologaeses erst im Jahr 53, also zwei Jahre später, auf den Thron kam. Wichtiger als die genaue Wiedergabe der historischen Fakten war für Tacitus die künstlerisch-dramatische Gestaltung. Der Bericht ist in der Weise aufgebaut, daß nach dem Einleitungskapitel 44 die Erzählung sich in zwei Hauptteile gliedert. Der erste Hauptteil umfaßt die fünf Kapitel 45 bis 49, der zweite, kürzere Hauptteil die beiden Schlußkapitel 50 und 51. Der erste Hauptteil ist dreifach aufgebaut, nämlich in 2 + 1 + 2 Kapitel: in den beiden Kapiteln 45 und 46 wird der Kampf zwischen Radamistus und Mithridates geschildert; in Kapitel 47, dem Mittelpunkt und zugleich Höhepunkt dieses ersten Hauptteils, wird die Überlistung des Mithridates und seine heimtückische Ermordung dargestellt; in den beiden Kapiteln 48 und 49 wird die unwürdige und ergebnislose Reaktion der Römer auf die Ermordung ihres Schützlings Mithridates beschrieben. Im zweiten Hauptteil, den beiden letzten Kapiteln 50 und 51, folgt die Vertreibung des Radamistus durch die Parther. Historisch-chronologisch ist das ein an sich ganz ungerechtfertigter Vorgriff auf künftige Ereignisse; aber unter künstlerisch-dramatischem Gesichtspunkt gehören diese Ereignisse notwendigerweise zum „Radamistus-Drama“.

Nur innerhalb des ersten Hauptteiles ist die Beziehung auf Rom hergestellt, und zwar in einer für Tacitus charakteristischen Weise. Die iberisch-armenischen Ereignisse nämlich werden in ein Spannungsverhältnis zu dem Verhalten der Römer bzw. der Vertreter der römischen Macht gebracht. Die Überlistung des Mithridates gelingt nur, weil Radamistus sich des unfähigen, habgierigen und

bestechlichen römischen Praefekten Caelius Pollio als Werkzeug bedienen kann. Und das Mißlingen der römischen Intervention nach der Ermordung des Mithridates wird vor allem zurückgeführt auf die nichtswürdige Handlungsweise des römischen Prokurators Iulius Paelignus, den Tacitus zu Beginn von Kapitel 49 charakterisiert als einen Menschen, ebenso verächtlich durch seine Feigheit wie durch sein lächerliches Äußeres, der aber von früher her ein enger Freund des Kaisers Claudius gewesen sei. Zu diesen beiden negativen Vertretern der römischen Macht hat Tacitus zwei positive Kontrastfiguren auftreten lassen: zu dem Praefekten Caelius Pollio den Centurio Casperius, der sich ausdrücklich von Caelius Pollio distanziert und, als er gegen diesen nichts ausrichten kann, abreist, um nicht an dem verbrecherischen Verhalten des Praefekten teilhaben zu müssen; zu dem Prokurator Iulius Paelignus den syrischen Legionslegaten Helvidius Priscus, der wegen seiner konsequenten oppositionellen Haltung gegenüber den Vertretern des Kaisertums später unter Vespasian um das Jahr 75 relegiert und getötet wurde. Der ganze Bericht über die iberisch-armenischen Kämpfe erhält durch diesen Rombezug eine höchst aktuelle Bedeutung: das unwürdige Verhalten der Vertreter der römischen Macht und darüber hinaus die unfähige römische Außenpolitik des Claudius bzw. des Nero werden *implicite* scharf kritisiert und verurteilt.

Der dritte wichtige Gesichtspunkt betrifft die Stelle, an der dieser Orientbericht von Tacitus in die Gesamtdarstellung der Annalen eingefügt worden ist. Dem Bericht gehen in Kapitel 41 und 42 die ersten Intrigen der Agrippina gegen Britannicus und Claudius voraus, wobei schon ihr Endziel angedeutet wird, die Beseitigung des Claudius, um ihren Sohn Nero auf den Thron zu bringen: *nondum tamen summa moliri Agrippina audebat* ... (42,1). Die Macht der Agrippina wird ausführlich geschildert; dann bricht plötzlich mitten in Kapitel 42 die Handlung ab, und es folgen in Kapitel 43 eine Anzahl Prodigien, die die unheilschwangere Stimmung noch verstärken sollen. Der dann folgende, in sich geschlossene Orientbericht wirkt als ein retardierendes und eben dadurch zugleich steigerndes Moment für die Entwicklung der Geschehnisse in Rom, die der Ermordung des Britannicus und des Claudius zueilen.

Die Orientberichte haben innerhalb der Gesamtdarstellung des Tacitus die Aufgabe, die Schilderung der Ereignisse in Rom, das heißt die Geschichte des Prinzipats und damit die Geschichte der Kaiser, wirkungsvoll zu unterstützen. Die künstlerische Gestaltung mit dem Ziel, emotional auf den Leser einzuwirken, so daß die Kaiser in einem negativen Licht erscheinen, war auch bei der Berichterstattung über die Kämpfe im Orient für Tacitus wichtiger als die historische Treue und Zuverlässigkeit im Detail. Dies muß bei der Auswertung der Tacitus als Quelle auch für die frühe Geschichte Georgiens stets mitberücksichtigt werden.

Anmerkungen

- 1 Die wichtigste moderne Literatur zu Tacitus findet man verzeichnet in den Beiträgen des Sammelbandes: Tacitus (Wege der Forschung, Bd. 97), hg. v. V. Pöschl, Darmstadt 1969.
- 2 F. Kühnert, Der Orientbericht Tacitus Ann. VI 31–37. In: Wiss. Ztschr. Friedr.-Schiller-Univ. Jena, Ges.- und sprachwiss. R., 22. Jg. (1973), H. 3, 491–496; ders.: Die Funktion der Orientberichte in der Darstellungskunst des Tacitus, Vortrag auf der Allunionskonferenz für Klass. Philologie, Tbilissi 1975 (z. Zt. im Druck).
- 3 In der Reihe ‚Fontes peregrini ad Georgiam pertinentes‘ hat Alexander Gamkrelidze die für die Geschichte Georgiens relevanten Tacitusstellen mit georgischer Übersetzung, einer ausführlichen Einleitung und kurzen Erläuterungen herausgegeben (Tbilissi 1973).
- 4 Die einschlägige spezielle Literatur jeweils suo loco in dem Kommentar von E. Koestermann, Tacitus, Annalen, Heidelberg (II: Buch 4–6, 1965; III: Buch 11–13, 1967; IV: Buch 14–16, 1968).
- 5 Vgl. dazu vor allem F. Graf, Untersuchungen über die Komposition der Annalen des Tacitus, Diss. phil. Bern 1931.

Giorgi Dondua und Guram Lortkipanidse

Pitiunt-Bitschwinta in der Spätantike Zur Geschichte der auswärtigen Beziehungen vom 1.–4. Jh. u. Z.

Im heutigen Kurort Bitschwinta (Pizunda), 20 km von Gagra entfernt, östlich der Mündung des Flusses Bsp gelegen, erforschte eine archäologische Expedition des I. Dshawachischwili-Instituts für Geschichte, Archäologie und Ethnographie der Akademie der Wissenschaften Georgiens 1952 die Stadtreste von Pitiunt.^{/1/} Es kam zahlreiches, verschiedenartiges Material zutage, das uns die Möglichkeit bietet, Pitiunts, nach georgischen Quellen Bitschwintas, Beziehungen zur Außenwelt vom 1.–4. Jahrhundert zu verfolgen. Gleichzeitig ist zu bemerken, daß die Reste des „Groß-Pitiunt“ aus der Zeit Artemidors von Ephesos und Strabons, die Kulturschichten der hellenistischen Zeit, noch nicht erschlossen sind. Wie die Ausgrabungen der letzten Jahre belegten, sind die Schichten dieser Zeit vom Grundwasser bedeckt, das ihre Erforschung behindert.^{/2/} Schriftliche Quellen bezeugen, daß Pitiunt eine bedeutende Rolle in der Geschichte der westgeorgischen Staaten spielte, zuerst in der Geschichte des Königreichs Kolchis und später in der seines Nachfolgers, des Königreichs Lasika.

Nach dem Tode des von Pompejus als Statthalter eingesetzten einheimischen Dynasten Aristarch (65–47 v. u. Z.) wurde Westgeorgien wieder zum Schauplatz blutiger Kriege (Strabo, XI, 11, 17). Das Land verlor seine Unabhängigkeit. Die Römer gliederten die Kolchis dem Herrschaftsgebiet ihrer Marionette Polemon, dem Reich Pontos, an.^{/3/} Kaum gehörte die gesamte Kolchis zum Bestand der „Provinz Pontos“, als Nero im Jahre 63 das Königreich Pontos auflöste und sein Territorium unmittelbar mit dem Imperium vereinte. Jedenfalls steht es außer Zweifel, daß an bedeutenden Küstenpunkten der Kolchis, in Apsaros, Phasis, Sebastopolis und anderen Orten, Garnisonen der Römer stationiert waren, denen die Sicherung der äußersten Nordostgrenzen des Reiches oblag. Über den Status dieser Städte wissen wir so gut wie nichts.^{/4/} Nachdem Kaiser Vespasian (69–79) zwei Legionen (XII Fulminata und XV Apollinaris) in das benachbarte Kappadokien geschickt hatte^{/5/}, unterwarfen sich ihm die Küstengarnisonen der Kolchis. Es genügt zu vermerken, daß in Petra (dem heutigen Kurort Zichisdziri) römische, als Wechsel fungierende Ziegelfragmente

entdeckt wurden, in deren Stempelzeichen beide obengenannten kappadokischen Legionen fixiert sind.^{/6/} Römische Ziegelfragmente mit dem Zeichen LEG wurden auch in Pitiunt gefunden.^{/7/}

Im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung wurde nach Plinius Secundus „die überaus reiche Stadt Pitiunt von den Heniochern ausgeraubt“ (HN, VI, 16). Nach Plinius tragen die Stämme der Heniocher (Heniochorum gentes) verschiedene Namen und siedelten in der Hauptsache in der Gegend von Apsaros-Trapezunt (HN, VI, 11, 14), doch ist es ausgeschlossen, daß diese Stämme Pitiunt eroberten. Offenbar haben wir unter ihnen die Heniocher zu verstehen, die nördlich von Pitiunt, im Gebiet des heutigen Sotscha-Adler lebten und mit Strabons Worten „bald Transportschiffe überfallen, bald irgendein Land oder eine Stadt“ (Strabo, XI, 11, 12). Es waren nomadisierende und räuberische kaukasische und sarmatische Gebirgsstämme, die auch im weiteren mehrmals Pitiunt überfielen (siehe Zosim, Hist. Nova, I, 32), wie das beim sogenannten „Grenzkrieg“ der Stämme der nördlichen Schwarzmeerküste und der Meotis der Fall war.^{/8/} Auf diesen Umstand wies auch Strabon hin, der erklärte, „der unter römischer Verwaltung stehende (Teil) ist eher ohne Macht aufgrund der Verantwortungslosigkeit der herdelegierten Personen“ (Strabo, XI, 11, 12).

Die Küstengarnisonen Westgeorgiens waren unmittelbar dem Legaten Kappadokiens unterstellt. Dies ist aus dem Bericht einer Inspektionsreise des Legaten von Kappadokien, Flavius Arrianos, im Jahre 134 gut erkennbar, den er für Kaiser Hadrian verfaßte. Das gesamte System der römischen Festungen an der östlichen Schwarzmeerküste stellte einen besonderen „Limes des Pontos“ dar.^{/9/} Höchst bemerkenswert ist die Tatsache, daß zum Beispiel in Phasis ausgesiente Soldaten, Veteranen, wohnten und möglicherweise auch eine Landzuteilung erhielten.^{/10/} Zu ihrem Schutz ließ Arrianos besondere Befestigungsarbeiten ausführen (Arr. PPE, 9). Auf dem Gebiet des Königreichs Kolchis waren zu dieser Zeit bereits vier staatliche Größen entstanden: die Staaten der Lasen, der Apsilen, der Abasgen und der Sanigen,